

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf
Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf
Band: 19 (1909)
Heft: 4

Artikel: Krankhafte Schönheiten
Autor: Barber, Ida
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Krankhafte Schönheiten.

Von Ida Barber.

Die gesundheitsgefährliche Lebensweise der modernen Kulturmenschen bringt in Unzahl jene unheimlichen Schönheiten hervor, die nur kurze Zeit an der Bildfläche auftreten, dann zu Leid und Weh verurteilt, dem frühen Grabe zueilen.

Unzweifelhaft hat die jetzige überfeinerte, unlogische und wenig rationelle Art des Erziehens, Ernährens, das sich Ueberhaften im Genuß, das Jagen nach äußeren Erfolgen, die Sucht zu gefallen, schon manch von Natur kräftig beanlagtes Mädchen der Zahl jener krankhaften Schönheiten eingereiht, die in ihren eigenen Lebenstrieben zum Tode drängen.

Die blasse Hektik, leicht vom rötlichen Schimmer des schnell pulsierenden Lebens angehaucht, verleiht den edlen schlanken Körperformen oft einen erhabenen, überirdischen, ästhetischen Reiz; noch ahnt man nicht, welch krankhafte Mitgift die Natur diesen syphidenhaften Wesen zuerteilt hat; indeß, der gereizte rasche Puls der hastig tickenden Lebensuhr treibt das Blut schneller als gut durch die Adern, der Diagnostiker erkennt da nur zu gut, daß diese im Vollgefühl der Gesundheit sich allen möglichen Genüssen und Hoffnungen Hingebenden unrettbar verloren sind.

Wie oft wundert man sich dann, daß das blühende, junge, als Schönheit gefeierte Mädchen schon kurze Zeit nach der Verheiratung dahinsiecht und ihren Pflichten nicht genügen kann! — Sie hätte vielleicht nie eine Ehe eingehen sollen, aber wer ahnte denn, das sie, die wie Milch und Blut aussah, den Keim einer Krankheit in sich trage? — Ungeachtet verschiedener Symptome, die beachtet sein wollen,

hält sie sich für gesund, sie wird ja als Schönheit gefeiert! Man bewundert ihren elastischen Gang, ihren reinen Teint, die zartgeödeten Wangen, die schmachtenden, seelenvollen Augen, den schlanken, sanft gerundeten Körperbau! Der Wurm, der die Blüte zernagt, hätte vielleicht damals getölet werden können, wenn die Ahnung vom wachsenden Todeskeime der Vielumworbene die Kraft gegeben hätte, eine nach rationellen Prinzipien geordnete Lebensweise zu beginnen, sich zu schonen, ihrer Kräftigung zu leben. Doch nein, wie der Schmetterling von Blüte zu Blüte, so flattert die Unselige von Genuß zu Genuß, sich mit allen Organen an das Leben klammernd, das ihr, je schwächer sie sich fühlt, um so begehrenswerter erscheint.

Die Poesie bezeichnet jene ätherischen Schönheiten gern als „überirdische“; vielleicht liegt dieser Bezeichnung die unbestimmte Vorahnung zugrunde, daß dieselben auf Erden nur ein kurzes Dasein fristen.

Tuberkulose und Lungenschwindsucht, die Geißeln unseres Jahrhunderts, vergiften so manche holde Menschenknospe, ehe sie zur Blüte gelangt. Pflicht gewissenhafter Erzieher und Aerzte wäre es wohl, den sich schon in der Entwicklung einstellenden Symptomen ein wachsameres Auge zuzuwenden; die hektische Röte erheischt nicht Bewunderung, sondern Warnung, der schlanke Wuchs nicht Anerkennung, sondern Kräftigung; viel Unglück könnte verhütet werden, wenn man sich entschließen wollte, das Uebel im Keime zu ersticken, den ätherischen Schönen ein Spiegelbild ihrer Zukunft zu zeigen, damit sie Einkehr halten bei sich, rationell leben, sich vor Aufregungen schützen, um so vielleicht ihr Dasein zu verlängern und zu einem erträglichen zu gestalten.

(Die Lebenskunst).